

NATURSCHUTZ und Landschaftsplanung

Zeitschrift für angewandte Ökologie



MITTEL- UND NIEDERWALD – Verbreitung
und Perspektiven historischer Waldnutzungen
URBANES GRÜN – welche Rolle spielen die
kulturellen Leistungen für junge Menschen?



ulmer



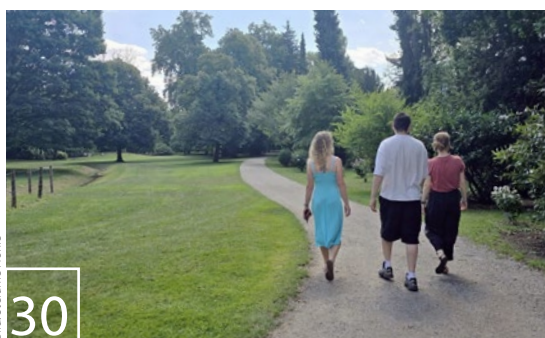
16

Bild: J. Kamp



10

Bild: Ausgleichagentur Schleswig-Holstein GmbH



30

Bild: Stefanie Höhle

UNSERE PHILOSOPHIE

Wissenstransfer zwischen Praxis und Forschung ist unser Ziel – in beiderlei Richtungen und auf Augenhöhe. Unabhängig, kritisch und konstruktiv. Es steht viel auf dem Spiel: Nie zuvor hat der Mensch die Kulturlandschaft so rasch und tiefgreifend verändert.

Naturschutz und Landschaftsplanung liefert Unterstützung für die Praxis des Naturschutzes und die Landschafts- und Umweltplanung in Behörden, Verbänden, Planungs- und Gutachterbüros. Zugleich sind wir das Medium der Wissenschaft und Forschung für neue umsetzungsrelevante Ergebnisse.

Gendergerechtigkeit und Inklusion sind bei uns gelebte Praxis. Unsere Texte meinen alle. Damit unsere Inhalte jedoch gut lesbar bleiben, verzichten wir auf die jeweilige Mehrfachnennung oder Anpassung der Schreibweise bestimmter Bezeichnungen an die weibliche, männliche oder diverse Form.

Naturschutz und Landschaftsplanung gibt es gedruckt, als E-Paper und mit Zusatzinfos unter www.nul-online.de.

TITELBILD

Reaktivierter Mittelwald bei Liebenburg im Landkreis Goslar, Niedersachsen
Foto: A. Mölder

PANORAMA

- 4 Aktuelle Meldungen:** Umweltschutz verbessert global Ackerland
- 10 Diskussion:** Bevorratung und Flächenagenturen als Schlüssel für Naturschutzarbeit
- 14 Bericht aus Brüssel:** Kämpfe im Europäischen Parlament

ORIGINALARBEITEN

- 16** Sebastian Vogel et al.: **Mittel- und Niederwälder in Deutschland**
- 30** Sabine Hennig: **Urbanes Grün für junge Menschen**



RUBRIKEN

- 38 Naturschutz- und Planungsrecht**
- 40 Büroporträt:** Ein Backup für Birnen und Co.
- 44 Projektporträt:** Neue Chance für urbane Gewässer
- 48 Service**
- 50 Termine**
- 51 Impressum, Vorschau**



VIelfalt für die Zukunft Ein Backup für Birnen und Co.

Alte Obstsorten verschwinden und mit ihnen wertvolles Wissen – und ein genetischer Schatz. Michael Heißenberg baut deshalb ein lebendiges Archiv auf: mit Baumschulen, Streuobstwiesen und einer genetischen Datenbank.

Text: Julia Bächtle

Bilder: Zeitlupe gGmbH

Michael Heißenberg ist verrückt. Zumindest sagt er das über sich selbst. Ich würde eher sagen: konsequent. Denn wer einmal angefangen hat, mit ihm über alte Apfel-, Birnen- und andere Obstsorten zu sprechen – und davon hat Heißenberg rund 1.500 –, merkt schnell: Hier sammelt keiner aus nostalgischer Laune. Hier arbeitet jemand an einem Archiv, das Wurzeln schlägt.

Heißenberg kommt aus der Softwarebranche. Er hat ein Unternehmen für Logistiksoftware aufgebaut, also Systeme entwickelt, die Dinge ordnen, auffindbar machen, transportieren, sichern. Im Privaten jedoch organisiert er keine Warenströme, sondern Sortenvielfalt. Seine Datenträger sind Bäume. Seine Speicherorte sind Baumschulen,

Streuobstwiesen, Hofstellen, Knicks und Flächen in Norddeutschland. Und sein Thema ist nichts Geringeres als die Frage, was von der alten genetischen Vielfalt unserer Kulturlandschaft bleibt.

Dabei hat alles ziemlich harmlos angefangen: mit einem alten Apfelbaum im Nachbargarten. Der Baum sollte gefällt werden. Eigentlich kein großer Vorgang. Ein alter Baum weniger, wie es überall passiert. Nur schmeckten seine Früchte ungewöhnlich gut. Heißenberg und seine Frau wollten wissen, welche Sorte sie da vor sich hatten, und fuhren mit einigen Äpfeln zu einem Pomologen-treffen. Dort zeigte sich: Die Sorte galt nahezu als verschollen.

Für viele wäre das eine hübsche Anekdote geblieben. Für Heißenberg jedoch öffnete das eine Tür, hinter der sich eine ganze Welt auftat. Er nahm Edelreiser, veredelte die Sorte, besuchte einen Veredelungskurs und begann, sich immer tiefer in die Pomologie einzuarbeiten. Aus einem Baum wurden wenige Bäume. Aus wenigen Bäumen wurden Dutzende. Zwei Jahre später, erzählt er, standen rund 200 junge Obstbäume in seinem kleinen Garten. „Alles stand voller Bäume!“

Man kann das Sammelleidenschaft nennen. Man kann es auch als Beginn eines Systems verstehen.





- 1 Eine der ältesten Anlagen, die Heißenberg betreut: Viele der Bäume sind über 80 Jahre alt und weisen wertvolle Habitatstrukturen auf.
- 2 Experten bei der Sortenbestimmung auf den Apfeltagen in Klein Flottbek bei Hamburg
- 3 Diese Menge Reiser reicht für etwa 500 Bäume.
- 4 Michael Heißenberg beim Veredeln der Unterlagen.
- 5 Anwacherfolg: Edelreis und Wurzel verwachsen miteinander, der Baum kann in die Baumschule.

Dass Heißenberg Dinge nicht nur sammelt, sondern in Zusammenhänge bringt, hat vermutlich auch mit seiner Biografie zu tun. Anfang der 1980er-Jahre war er Assistent bei Joseph Beuys. Der Beuys'sche Gedanke, dass Gestaltung nicht im Atelier enden darf, sondern in die Gesellschaft hineinwirkt, bekommt bei Heißenberg eine sehr konkrete Form: als veredelter Jungbaum, als Vertrag mit Flächenbesitzern, als neu gepflanzter Knick, als Sortenliste, als genetische Probe. Kunst, Kulturlandschaft, Natur- und Kulturgeschichte sind bei ihm nicht getrennt voneinander zu betrachten. Sie wachsen ineinander.

Vielleicht liegt genau darin die besondere Energie dieses Projekts. Michael Heißenberg denkt Sortenerhalt nicht als Museumsarbeit. Er will alte Sorten nicht in einer Vitrine bewahren, sondern zurück in die Landschaft bringen. Dort, wo sie wachsen, blühen, Früchte tragen, von Insekten besucht, von Vögeln genutzt und von Menschen wieder wahrgenommen werden können.

Der Platz im eigenen Garten reichte dafür natürlich irgendwann nicht mehr. Heißenberg nahm Kontakt zu einem befreundeten Demeter-Landwirt auf. Er habe ihn so lange genervt, erzählt er, bis er eine Fläche für eine Baumschule bekam. Aus dieser ersten Möglichkeit wurden weitere. Heute wachsen die von ihm gesammelten und vermehrten Sorten auf zahlreichen Flächen von Flensburg bis Detmold: auf landwirtschaftlichen Betrieben, in Baumschulen, auf Streuobstwiesen, an Wegen, auf Friedhöfen, auf Flächen, die beweidet oder ge-

mäht werden. Zu Äpfeln und Birnen kamen Pflaumen, Kirschen, Nüsse, Quitten, Mispeln, Speierlingen und Wildobst.

2018 gründete Heißenberg die Stiftung „Zeitlupe“. Der Name passt. Denn bei alten Obstsorten geht es immer auch um Zeit: um Jahrhunderte der Züchtung und Auslese, um regionale Anpassung, um Erfahrungswissen, das von Generation zu Generation weitergegeben wurde – und um die Gefahr, dass all das innerhalb weniger Jahrzehnte verschwindet.

Mit den Menschen, denen die Flächen gehören oder die sie bewirtschaften, schließt die Stiftung Vereinbarungen. Das Prinzip ist einfach: Die Fläche kann weiter genutzt werden, etwa durch Mahd oder Beweidung – allerdings nicht mit Ziegen, das würden die Bäume nicht überleben. Die Stiftung kümmert sich um Pflanzung, Pflege und fachgerechten Schnitt der Bäume. Die Früchte können die Bewirtschaftenden nutzen. So entstehen keine abgeschlossenen Schutzzräume, sondern produktive, lebendige Orte in der Kulturlandschaft.

Was romantisch klingt, ist harte Arbeit. Eine Obstsorte ist nicht gerettet, weil ein Baum gepflanzt wurde. Der Baum muss geschützt, geschnitten, gepflegt, kontrolliert und dokumentiert werden. Junge Bäume brauchen in den ersten Jahren besondere Aufmerksamkeit, alte Bäume brauchen Stabilisierung und manchmal Geduld. Heißenberg kennt hohle Stämme, Sonnenbrand, Krebsstellen, Wildverbiss und die Tücken des Wetters. Er weiß, dass Blüte und Bestäubung an wenigen kalten Tagen

- 6 & 7 In der Baumschule wurden die Obstbäume herangezogen, bis sie bereit sind, ausgepflanzt zu werden.
- 8 Vor der Pflanzung werden die Bäume noch mit einem Lehmpräparat bestrichen.
- 9 Im Herbst ist Pflanzzeit: Jetzt haben die jungen Bäume die besten Startbedingungen.
- 10 Frisch gepflanzte Streuobstwiese: Die Bäume werden noch einige Zeit gegen Rehverbiss geschützt.
- 11 Für die Rinderbeweidung müssen Bäume besser geschützt werden.
- 12 Auszug aus einer handschriftlichen Dokumentation zu Bachelier's Butterbirne, ca. 1890



scheitern können. Und er weiß, dass Sortenerhalt Geld, Fläche und Menschen braucht, die langfristige Verantwortung übernehmen.

Trotzdem wächst sein lebendiges Archiv weiter. Rund 1.500 Apfel-, Birnen- und andere Obstsorten hat Heißenberg nach eigenen Angaben in den vergangenen Jahren gesammelt, in Form von fast 8.000 Bäumen vermehrt und ausgepflanzt. Darunter sind seltene Sorten, regional angepasste Sorten, Sorten, die als verschollen galten, und solche, deren Eigenschaften für die Zukunft des Obstbaus wertvoll werden könnten.

Denn alte Obstsorten sind mehr als kulinarische Erinnerungsstücke. Sie sind genetische Optionen. In Zeiten von Klimawandel, längeren Trockenphasen, Hitze, neuen Schaderregern und zunehmendem Krankheitsdruck kann die Vielfalt historischer Sorten für Züchtung und Anbau wieder an Bedeutung gewinnen. Manche alten Sorten zeigen Eigenschaften, die moderne Standardsorten nicht oder nicht mehr in ausreichender Breite mitbringen. Ihr Wert liegt also nicht nur darin, dass sie anders schmecken. Er liegt auch darin, dass sie Antworten enthalten könnten, nach denen der Obstbau der Zukunft erst noch suchen muss.

Doch ein Baum allein reicht nicht. Man muss wissen, was man vor sich hat. Genau hier verbinden sich Heißenbergs berufliche und private Welt besonders deutlich. Während er draußen Bäume pflanzt, arbeitet er zugleich mit anderen Pomologen an einer Datenbank. Darin sollen alte Sorten mit ihrem genetischen Fingerabdruck erfasst und mit pomologischem Wissen verbunden werden. Mithilfe weniger Blätter einer Sorte entsteht dabei im Labor ein genetischer Fingerabdruck, für jede Sorte ganz individuell. All das soll helfen, Sorten zuverlässig zu bestimmen und Wissen verfügbar zu halten.

Das ist dringend nötig. Denn nicht nur die Sorten verschwinden. Auch die Menschen, die sie sicher erkennen können, werden weniger. Pomologische Fachkenntnis ist ein Spezialwissen, das in Büchern, Köpfen und jahrzehntelanger Erfahrung steckt. Heißenberg besitzt selbst eine umfangreiche Obstbau-Bibliothek und arbeitet mit Fachleuten zusammen, die an einer Frucht Merkmale erkennen, die anderen kaum auffallen würden. Für die Sortenbestimmung zählen nicht allein Farbe oder Geschmack, sondern Stielform, Kelchgrube, Kernhaus, Reifezeit, Wuchs, Herkunft und viele kleine Details. Dieses Wissen ist ebenso gefährdet wie manche Sorte selbst.





Michael Heißenberg ist eigentlich Softwareentwickler. In seiner Freizeit baut er ein lebendes Obstsortenarchiv in ganz Norddeutschland auf.

Man könnte sagen: Heißenberg baut ein Backup. Nicht nur auf einem Server, sondern in der Landschaft. Redundant, verteilt, lebendig. Eine Sorte soll nicht nur an einem Ort stehen. Sie soll vermehrt, beschrieben, genetisch erfasst und an geeigneten Standorten wieder wachsen. Was die IT Ausfallsicherheit nennt, heißt hier Sortenerhalt.

Michael Heißenberg geht es aber nicht nur um Bäume als biologische Ressource. Es geht um Kulturgut. Um Landschaft als gemeinsames Werk. Um die Frage, welche Spuren Menschen hinterlassen und welche sie leichtfertig löschen. Heißenberg arbeitet inzwischen auch mit einer Künstlerin aus Baden-Württemberg zusammen, die die 100 seltensten Birnensorten portraitieren soll. Eines Tages, sagt er, sollen andere übernehmen: die Bäume, die Literatur, die Kunst, das Wissen.

Bis dahin pflanzt, veredelt, dokumentiert und organisiert er weiter. Er sucht Flächen, spricht mit Landwirtinnen und Landwirten, wirbt Mittel ein, pflegt Kontakte zu Pomologen, sichert Sorten, lässt manche Flächen los und sorgt dafür, dass die Arbeit dort weitergeht. Das klingt nach viel. Es ist viel. Vielleicht muss man dafür tatsächlich ein bisschen verrückt sein.

Vor seinem Bürofenster wächst ein Birnenspalier. Ganze 17 Sorten hat Heißenberg dort veredelt. Sie reifen nicht alle gleichzeitig, sondern über Wochen hinweg. Manche Früchte lassen sich mit einem Griff aus dem Fenster ernten. Es ist ein kleines Bild für das große Projekt: Vielfalt auf engem Raum, sorgfältig gepflegt, unmittelbar erfahrbar. Und der alte Apfelbaum im Nachbargarten? Der durfte stehenbleiben. Er trägt bis heute Früchte.

ORIGINAL HANDSCHRIFTEN

12

Bachelier's Butterbirne

Altenburg, 12. November 1897

Gestalt: groß-sehr groß, hoch-kegelförmig, eine Seite fast immer stärker ausgebildet, Rippen treten nur schwach hervor

Kelch: klein, offen, unregelmäßig, sitzt in einer flachen, breiten, etwas unregelmäßigen Einsenkung. Blättchen verstümmelt, holzig, schwarz, aufrechtstehend oder zurückgeneigt, am Grunde vereinigt.

Stiel: kurz, dick, stark, holzig, eingeschrumpft, hellbraun, oft mit grünen Flecken, Baumende verdickt, Fruchtlende sitzt in einem starken Fleischwulst, steht fast wagerecht zur Fruchtlachse.

Schale: grüngelb, auf der Sonnenseite ganz schwach rot gestreift, matt glänzend, glatt, stark riechend. Rostpunkte mäßig, sehr klein, hellbraun, treten auf der Sonnenseite besonders stark hervor. Rostanflüge in der Nähe des Kelches, selten am Stiel, hellbraun, strahlen-fleckenförmig.

Kernhaus: klein, spindelförmig, Achse etwas hohl. Kammern klein, schmal. Kerne alle verkümmert. Kelchröhre klein, flach. Pistill geteilt. Sitzt in einer schmalen röhrenförmigen Verlängerung Staubfäden hochstehend. Steinchen wenig und klein.

Fleisch: weiß, schmelzend, sehr saftig und süß, von gutem Geschmack, stark riechend

Reife und Nutzung: November. Tafelbirne II. Ranges

Baum: trägt sehr reich

ZEITLUPE Altenburg 29 ALT BIRNENSORTEN



KONTAKT

Zeitlupe gGmbH
Michael Heißenberg
Schimmelmannstraße 49
22926 Ahrensburg